

Epilepsie und Einsamkeit



Einsamkeit ist an und für sich etwas Schönes, man genießt die Ruhe, die Natur und die ganzen Wunder dieser Erde. Das alles ist aber geplant und ausgesucht, man kann ja jederzeit wieder zurück in die „wirkliche“ Welt. Der Rückzug aus dem Alltag kann auch als heilende Flucht gesehen werden, um seine Gedanken wieder in Ordnung zu bringen. Wir nennen es schlicht Urlaub vom Alltag.

Aber es gibt auch Einsamkeit, die aus bestimmten Situationen geschieht.

- Familiensituation
- Arbeitssituation
- Armutssituation
- Reichtumsituation
- Gesundheitssituation

Bei all diesen Punkten besteht die Gefahr einsam und isoliert zu werden. Das ist allerdings eine krankmachende Einsamkeit, für die es kein Medikament gibt.

Bei Krankheiten wie Epilepsie kann es durchaus zu einer Abkapselung kommen. Die Krankheit selbst wird in der Öffentlichkeit zwar erwähnt, aber nicht wirklich wahrgenommen. Sie ist tabu, nicht erwünscht, man will nichts damit zu tun haben. Der Epilepsiekranke schämt und versteckt sich im öffentlichen Leben, weil er sich selbst weniger, minderwertiger vorkommt. Er gibt sich selbst die Schuld an der ganzen Misere und wird sich öfter fragen; **womit habe ich das alles verdient**. Wenn dann noch die Ausklinkung zur Familie dazukommt, ist ein einsamer kranker Mann/Frau vorprogrammiert.

Das kann alles in besseren Bahnen ablaufen, wenn Akzeptanz auf beiden Seiten herrscht. Wenn die Familie, die/der Partnerin/Partner zusammenhalten und ein gewisser Halt dadurch entsteht. Weil die große Mehrzahl der Menschen Angst vor Epilepsie hat und nicht viel Ahnung von unserer Krankheit, nehmen sie Abstand von uns.

Wenn man aber sein Leben nach eigenen Plänen aufbaut, kann es schon Momente geben wo man sich einsam und alleine fühlt. Man stößt auf

Unverständnis und kann sich nicht in allen Kreisen bewegen. Es kann soweit kommen, dass dieses Leben nach den eigenen Ansichten sogar Sinn und Spaß machen kann. Man nimmt sich bewusst zurück, und zieht in seine eigene Welt als eine Art Selbstschutz. Dadurch hat man keinen Kontakt zu realen Welt, man ist in seinem Schmerz gefangen.

Man macht dies ganz bewusst und meint jederzeit Kontakt mit Freunden aufrechterhalten zu können. Versuche über Interessensgruppen Freunde kennenzulernen, werden gemacht die ähnliches erleben. Dies kann auch über die neuen Medien, via Internet geschehen dass sich geradezu in dem Moment als ideales Instrument anbietet. Dabei übersieht man gerne, dass man in ein noch tieferes Loch fällt. Anfangs hat Epilepsie schon einsam gemacht, aber durch virtuelle Sehnsüchte meint man Freundschaften zu bekommen. Dass diese Träume platzen könnten, nimmt man allzu gerne in Kauf.

Man möchte gerne glauben, dass die Einsamkeit sogar schön und wichtig sein kann. Die eigene Wohnung ist ja der ideale Ort als „geschützter“ Raum, wo man sich nach Bedarf zurückziehen kann. Hier kann man sich von quälenden Gedanken befreien, so die eigene Meinung. Deshalb ist es gar nicht einfach, wieder mit der „Außenwelt“ zu kommunizieren. Man befürchtet überrollt zu werden und nicht mehr seine eigenen Wege gehen zu können.

Die Krankheit Epilepsie zu akzeptieren, mit ihr leben zu wollen, kommt in diesem Moment nicht in den Sinn. Mir scheint, das jammern, klagen und zetern solchen Menschen wichtig ist. Eine Portion Egoismus anderen gegenüber ist hier schon dabei. Sich zusammenzureißen, zu sagen „ich schaff das, mit starkem Willen schaff ich das“, wäre ein Weg. Aber ich glaube, das ist hier leider Utopie.

Wer einsam ist und dass noch gerne, der muss auch wissen dass er alleine ist, und das ist er nicht gerne.

In diesem Sinne wünsche ich Euch gute, verständnisvolle Freunde die Euch den Weg zu einem akzeptablen Leben zeigen. Aber er muss real sein.

Ihr Dieter Schmidt